

Leben und Arbeiten 1714: Bockhorn – zur Geschichte eines kleinen Dorfes

BERND ULRICH HUCKER

Sonntag, den 14. September 2014 – Bernd Neumann

1. DIE ÄLTESTE VERGANGENHEIT

Die älteste Urkunde einer Siedlung ist ihr Name. Die früheste urkundlich bezeugte Namensform lautet *Bockhorne*, was nicht schwer zu interpretieren ist. Die Namensforschung stimmt darin überein, dass es „Buchenwinkel“¹ bzw. „Ecke, Spitze, Winkel Vorsprung“ zu *bôke*, mittelniederdt. „Buche“ bedeutet, eben das „mit Buchen bestandene Horn“!² Als Kuriosität sei angemerkt, dass ein humanistischer Autor 1502 die Brucktuarier, ein westgermanisches Volk, als *dictis de Bockehorner* deutete.³

Dieser Name war nicht der einer dörflichen Siedlungsgemeinschaft wie in den benachbarten uralten *Groß* und *Klein Lessen*, sondern der einer Ritter- und Knappenfamilie, denn *Willerus de Bockhorne* ist 1219 urkundlich bezeugt⁴, womit das Geschlecht auch schon gleich wieder aus der Geschichte verschwindet. Also: Die 800jahrfeier im Jahre 2019 nicht – wie die Stadt Sulingen ihre Tausendjahrfeier dieses Jahr verpassen! Die beiden, hier jahrhundertlang, bis ins 18. Jahrhun-

¹ RÜTHER S. 424.

² BÜCKMANN Bd. 2 S. 173f.

³ *UB Verden* Bd. 1 Nr. 3 (S. 6).

⁴ *UB Verden* Bd. 1 Nr. 245; *UB Verden* Bd. 1 Nr. 244 zum Datum..

dert, existierenden Vollmeierhöfe deuten ebenfalls auf einen Rittersitz, denn ein Ministeriale erhielt als Ausstattung gewöhnlich zwei Hufen. Nun hatte der Mediävist Martin Last zwar auf Bockhorn bei Ganderkesee als Sitz des Rittergeschlechts getippt, doch scheidet diese Herkunft aus, weil Willerus am Freigerichte zu Note bei Magelsen im Gefolge der Edelfreien *von Amedorf* und nie im Oldenburger Umkreis vorkommt. Vielleicht waren die von Bockhorn Dienstleute der Mindener Kirche, denn in und um Sulingen, aber auch in Magdelsen war der Einfluß der Bischöfe von Minden bedeutend, wie ja auch das alte Kirchspiel Sulingen zum Mindener Bistum gehörte. Warum sind die Ritter *von Bockhorn* verschwunden? Dafür gibt es mehrere mögliche Gründe: Die Familie starb im Mannesstamm aus; sie ist infolge der Ostsiedlung bzw. der Kolonisation Livlands fortgezogen oder sie hat sich an anderer Stelle einen neuerworbenen, ererbten Sitz errichtet und dann nach ihm genannt. Solche ein Rittersitz darf man sich nicht schlicht genug vorstellen. Vom 11. bis weit ins 13. Jahrhundert hinein lebten unsere Niederadelsfamilien auf einfachen Erd-Holz-Werken, den Turmhügelburgen. Nach den Spuren der Bockhorner Motte, die von dem „mit Buchen bestandene Horn“ aus das Land überschaute, müßte Herr Neumann noch einmal genauer fahnden.

Wenn die Bischöfe von Minden hier einen ihrer ritterlichen Dienstleute hinsetzten, muß das geplant passiert sein, d.h. sie werden eine Aufgabe bekommen haben. Ziehen wir die Altstraßenforschung zu Rate, dann ist sogleich klar, warum: Westlich von Bockhorn führte die Heerstraße von Bremen nach Minden vorüber. *Zwischenwegen* bei Klein Lessen kennzeichnete zudem eine Ost-Westverbindung, nämlich die alte Heerstraße zwischen dem im Mittelalter wichtigen Alexanderstift Wildeshausen und dem Hochstift Hildesheim (zugleich zwischen den Städten Oldenburg und Wildeshausen einer- und Nienburg, Hannover und Hildesheim andererseits). Eher Bremen als Minden war für die Bauern, soweit sie Marktbezieher waren, wichtig. Regionale Märkte existierten jahrhundertlang in Sulingen und Varrel.

2. DIE GRAFSCHAFT HOYA

Noch während der Ritterzeit konkurrierten verschiedene Territorialgewalten hier miteinander: Die Grafen von Hoya und die von Oldenburg-Bruchhausen und vor allem der Bischof von Minden, der nicht nur geistlicher Herr, sondern auch ein Reichsfürst, ein mächtiger Gewalthaber war. Indes, seit Mitte des 14. Jahrhunderts hatte sich der Graf von Hoya als Landesherr im Sulingen-

ger Raum durchgesetzt. Er verwaltete das Land von seinen Burgen aus – hier in unserem Raum saßen Vögte, später Amtmänner in Ehrenburg und Barenburg nicht aber in Sulingen, das zwar städtischen Charakter entwickelte, aber nicht Gerichts- und Verwaltungszentrum eines Amtes war.

Hier hatte der Amtmann zu Ehrenburg das Sagen. Er war Verwaltungschef und oberster Richter in einer Person.

3. DIE BÄUERLICHEN BEWOHNER

Nach dem Verschwinden der Ritter wurde die alte Doppelhufe in zwei Meierhöfe zerlegt. Auf jeder Hufe saß eine bäuerliche Familie, die den Besitz in Erbleihe erhalten hatte, aber vom gräflichen Vogt in Barenburg leibabhängig waren. Bis 1833 waren die beiden Bauern in Bockhorn Leibeigene des Amtes Barenburg.⁵

Mitte des 14. Jahrhunderts verheerten die Bremer Bürger regelmäßig das Hoyer Land, raubten und brannten, die Bevölkerung suchte in Kirchen und befestigten Kirchhöfen Schutz. Um der Wirtschaft wieder aufzuhelfen, kaufte Graf Otto III. wüste Höfe auf und gewährte den Kötnern, die er daraufsetzte, gewisse Abgabefreiheiten. Nur der Zehnt und das sog. Rauch-

⁵ Manecke, Ehrenburg S. 65 (§ 4).

huhn blieben. Dieser Binnenkolonisation der Grafer von Hoya folgte noch eine zweite Welle des Landesausbaus um 1400.

Die Bauern waren – bis auf wenige Ausnahmen – nicht leibfrei, sondern Hörige, mußten dem jeweiligen Amtmann Hand- und Spanndienste leisten und waren auch in ihren Entscheidungen nicht unabhängig. An der bäuerlichen Lebensweise hat sich jahrhundertlang nichts geändert. Die bäuerliche Dreiteilung Esch – Dorfanger – Wiesen (*Wischhof*) ist noch deutlich auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts zu erkennen.

4. KRIEG UND AUFSCHWUNG

Bockhorn indes erweiterte sich nicht. Erst nachdem das angestammte Grafenhaus 1582 ausgestorben und das Land an die Welfenherzöge gefallen war, änderte sich manches.

Spürbar wurden die Folgen des 30jährigen Krieges. Sie waren – wenngleich nicht überall gleichmäßig – katastrophal. Die bis dahin 20 000 000 Einwohner sind mutmaßlich um 30 bis 40% reduziert worden. Die Zerstörungen waren in Thüringen, Mecklenburg, Württemberg, Böhmen, Brandenburg, Pommern, Pfalz und Hessen besonders stark. Manche Landstriche waren zu

70% entvölkert. Andere Gebiete, wie die Grafschaft Oldenburg blieben verschont. Der Handelsverkehr kam zum Erliegen. Alles war gelähmt, erstarrt, vernichtet. Der sittliche Niedergang war nicht wiedergutzumachen. Nach dem endlichen Frieden 1648 erfolgte nicht etwa ein „Wirtschaftswunder“ wie nach 1945, der Wiederaufbau und die Herstellung des Vorkriegszustandes dauerte 2 bis 3 Generationen. Währenddessen erfolgte der politische und ökonomische Aufstieg von Brandenburg-Preußen und Österreich, nachdem dieses 1529 und 1683 die Türkengefahr abgewehrt hatte. Die Verkehrswege blieben unsicher, viele Siedlungen waren wüstgefallen. Besonders einschneidend war der Niedergang von Nienburg. Vom Ergebnis des sog. Westfälischen Friedens, also der Vertragsabschlüsse zu Münster und Osnabrück 1648 bleibt noch einmal festzuhalten, daß die führenden Mächte des niedersächsischen Reichskreises, die Welfenherzöge und der König von Dänemark, zu den Verlierern des Krieges gehörten. Schweden stieg zur Großmacht auf. Die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, wie immer noch ihr Titel lautete, mußten ihren Einfluß auf die Bistümer Minden und Halberstadt zugunsten Brandenburgs abgeben.

Erst langsam nach dem 30jährigen Krieg änderte sich infolge von merkantilistischem und absolutistischen

Denken etwas. Der Calenberger Teil des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg (mit der Residenz Hannover) war 1692 zum Kurfürstentum geworden, und Kurfürst Ernst Augusts Sohn und Nachfolger Georg Ludwig erbte von seiner Mutter Sophie 1714 den Anspruch auf den Thron des Vereinigten Königreichs. Das Zusammengehen von England und Hannover war zwar nur eine Personalunion – George I. war König von England, Schottland und Irland sowie Kurfürst von Hannover –, doch wurde das Land nunmehr von vielerlei ökonomischen und wissenschaftlichen Fortschritten berührt. Die *Grafschaft Hoya* war immer noch eine eigene Provinz des hannoverschen Gesamtstaates.

Nach Hannover kam Georg I. noch dreimal: 1719/20, 1723 und 1725. Er starb 1727, worauf ihm sein Ältester Georg II. folgte. Er besuchte seine Stammlande immerhin fünfmal: 1729, 1732, 1735, 1750 und 1755. Die folgenden Welfenkönige auf Großbritanniens Thron besuchten ihre Stammlande nicht mehr.

Im Inneren Hannovers ging es wirtschaftlich bergauf, was u.a. daran lag, daß Privatschulden des Fürsten nicht mehr hier, sondern in England anfielen. Die Primogeniturordnung hatte außerdem die positive Wirkung, dass keine Apanagen mehr zu zahlen waren. Was die Kammer einnahm, wurde für das Heer und die Einrichtungen des Landes ausgegeben. Im Kurfürstentum

Hannover regierten höfisch-adlige Kreise in Gestalt eines Kabinetts. Dadurch hatte hier der alte Niederade eine ganze andere Stellung als etwa in Preußen.

König Georg III. (von Großbritannien, Kurfürst von Hannover etc.) intervenierte persönlich, um die Landwirtschaft in seinem Erbfürstentum zu heben. 1764 wurde die „Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle“ gegründet, an deren Spitze der König als Protektor stand von wo aus der die Landwirtschaft Hannovers auf den Stand der englischen zu heben suchte. Die Ziele der Gesellschaft waren nicht allein auf den Agrarsektor gerichtet, sondern auch darauf, den „Flor“ von Handel, Manufakturen und der Künste zu heben. Von ihr gingen desweiteren auf die Gesetzgebung und die Verwaltung wichtige Impulse aus, die zur Abschaffung der Frondienste (1775), zur Durchsetzung der Gemeinheitsteilung (*Allmende*) und zur Beseitigung von Weide- und Zehntrechten (der Zehnte) führten, die den Anbau von Futtergewächsen bisher behinderten. Von Celle aus wurde in allen Landesteilen Zweigvereine, die „Provincialvereine“ gegründet, so daß sich die Aktivitäten landesweit intensivierten. Mit der Celler Gesellschaft ist der Name Albrecht Daniel Thaers verbunden. Der studierte Arzt Thaer (1752-1828) gründete die Landwirtschaftsschule in Celle (sog. *Winterschulen*), 1811 eine eigene Schäferei und begründete rationelle

Unternehmensmethoden. Berühmt wurde er mit seinen Büchlein „Unterricht über den Kleebau und die Stallfütterung in Fragen und Antworten für den Lüneburgischen Landmann“ (1791).

Eine herausragende Gestalt war auch der Ehrenburger Oberamtmann Johann Philipp Palm (1685-1747), der zeitweise die Ämter Barenburg und Harpstedt mitverwaltete. 1747 veröffentlichte er unter dem Pseudonym *J. C. P.* einen Kurtzen Entwurf des Leibeigenthums-Rechts. Man sieht, dass die Verhältnisse erstmals reflektiert wurden. Dennoch sollte es drei Generationen dauern, bis die Leibeigenschaft endgültig beseitigt König Georg III. wollte sogar die Lüneburger Heide kolonisieren, in den bremischen Mooren ließ der Amtmann Jürgen Findorff von 1750 an Siedler anbauen. 36 Dörfer und 40 000 Morgen Land waren bis 1770 rund um den *Weyerberg* bei Worpswede neu entstanden.

Eine ganz wichtige Neuerung waren die Brandkassen. Sie wurden 1755 (*Brand-Accecurations-Societät*) gegründet – daraus entstanden die Hausnummern, die bis zur Einführung der Straßennamen und deren Hausnummern Gültigkeit hatten!

Bemerkenswert ist die gleichzeitig aufblühende Kalender-, Hausvater- und Magazinliteratur, die in fast alle Haushalte eindrang und eine Fülle von ganz praktischen Ratschlägen enthielt. Des Freiherrn Otto von

Münchhausen, ein Vetter des „Lügenbarons“, Schloßherr zu Steyerberg, *Hausvater*, war eine ab 1765 in Hannover regelmäßig erscheinende Zeitschrift, in der sich Anleitungen zur Anlage eines Gartens, aber auch zur Gestaltung des Misthaufens finden. Es wird gelehrt, wie man Obstbäume propft und Essig selbst herstellen kann. Ein weiteres Organ der Aufklärung sollte der Wöchentliche *Hannoversche Intelligenz-Zettel und Anzeige* werden, der 1732 bis 1735 erschien, aber erst 1750/54 mit den *Hannoverschen Gelehrten Anzeigen* eine Fortsetzung fand. Darauf folgten die *Nützlichen Sammlungen* 1756 bis 1759, dann in *Hannoversche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen* umbenannt (später *Hannoversches Magazin*). Dazu wurden die *Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft* von Thaer ab 1799 herausgegeben.

Die Idee war der allgemeine Nutzen, den geistigen Hintergrund bildeten Aufklärung und entweder pietistische oder aufklärerische Religion. Die Zunahme von Wohlstand führte auch zu mehr Bildung: es entstanden nicht nur weitere Universitäten, Akademien und Bürgerschulen, auch der Hunger nach Lesestoff wuchs: *Lesegesellschaften* entstanden, da sich Einzelpersonen nur selten die Zeitschriften halten konnten. „Der Bürger als Leser“.

Daneben wurde die Kurhannoversche Landesaufnahme 1764 bis 1784 durchgeführt. Die Post, 1678 an den Celler Drost Stechinelli verkauft, von dem sie später an die Grafen von Platen-Hallermünde übergang, kaufte der hannoversche Staat 1736 zurück. Fahrende Posten verliefen von Hannover nach Diepholz über Sulingen sowie von Sulingen nach Barenburg und Uchte.

5. BÄUERLICHES ARBEITEN

Urban Friedrich Christoph Manecke, herausgegeben 1987 von Fritz Hinrichs, Sudbruch, und Dr. Heitmann, schrieb: „Den Ackerbau zu betreiben lassen“ sie „ihr vornehmstes Geschäft seyn, obgleich es mit sehr vieler Mühe verbunden ist.“ Die Hechte und Barsche, die aus der *Gr.* in die *Kl. Aue* steigen, gehören den Domänen.

Es gab Meier mit vollem, und solche mit halben Spann, das heißt, sie mußten mit 4 bzw. 2 Pferden für den Grundherrn arbeiten. Die kleinsten Bauern waren die Kötner, also die eine Kotstelle, eine Kate, bewohnten.

Sie leisteten nur Handdienste. *Johann Heinrich Kötter*

Hatte ein Kötner 4 Hektar Acker unter dem Pflug, so waren es Ende des 18. Jahrhunderts schon 30 Morgen.

Daneben hatte jeder Bauer Wiesen sowie Anteile an der Allmende, die aus Wald und Heide bestand. Seit dem 16. Jahrhundert kam noch eine weitere bäuerliche

*über alle
Frucht der
Zu*

*1788 in
Hett*

Bevölkerungsschicht hinzu, die Brinksitzer, die meiß als Schuster, Schneider, Schmiede, Wagenmacher arbeiteten. Doch gelang es manchem von ihnen, mit der Zeit Land zu erwerben und zu einem Eggekötner aufzusteigen.

Im Wald ernährten sich die Hausschweine von Eicheln auf der Heide schlug man Plaggen und sammelte Schafmist als Düngemittel. An Vieh besaßen sie meiß 4 Pferde, 3 bis 4 Rinder, 1 bis 2 Schweine und zahlreichen Schafen und Hühnern. Die übliche Nahrung bestand neben Grütze, Kohl, Eiern und Fleisch vom Schlachtvieh aus Roggenbrot – Bösche hat 200 g pro Kopf und Tag errechnet. Der Wald wurde seit dem 16. Jahrhundert zunehmend „verhauen“, so dass die Heideflächen immer mehr zunahmen.

Um 1714 waren viele Bauern und Bauernsöhne gezwungen, als sog. *Hollandsgänger* ihr Brot zu verdienen. Teilweise machten sie auch Fußwege bis nach Friesland und Butjadingen. 1780 hieß es: „Allein aus dem Flecken Barenburg treten jährlich im Frühjahr zwischen 30 und 40 Personen die Reise nach Holland hin an, die meisten kommen um Jacobi wieder nachhause, einige aber bleiben bis im späten Herbst und kommen nicht selten mit einem Herbstfieber zurück.“⁶

⁶ Manecke, Ehrenburg S. 69 Anm. 11.

Ein weiterer Wirtschaftszweig entstand in den kleineren Flecken und großen Kirchdörfern, anfänglich in Heimarbeiten: Solch ein Intensivgewerbe war in *Twistringen* das Nähen und Flechten von Strohhüten, in *Hastedt* an der Grenze nach Bremen und *Lohne* das Schneiden von Korkstöpseln, in *Liebenau* an der Mittelweser Sensen (es wurden 9000 Stück jährlich produziert) und die Spitzenklöppelei, die das gesamte Kurfürstentum Hannover versorgte. Bramsche Tuchmachergewerbe seit dem 16. Jahrhundert. Sulingen tat sich mit Lederbearbeitung und ebenfalls mit der Sensenschmiede hervor. Das Kirchdorf Colnrade war durch seine zahlreichen Schuhmacher berühmt.

Noch eine Bemerkung zu guter letzt: Jahrhundertlang wurde die Gesellschaft vom Dualismus Grundherr – Grundholden bestimmt – wir würden von Freiheit und Unfreiheit sprechen. Schon der Autor des *Sachsenspiegels* kritisierte die Leibeigenschaft als wider göttliches Gesetz. Dennoch war es ein langer Weg bis zu ihrer Beseitigung, vergleichbar der Abschaffung des Fehde- und Faustrechts. In der Grafschaft Hoya wurde die Leibeigenschaft 1512 durch Herzog Heinrich d.Ä. von Braunschweig aufgehoben. Aber er wollte damit die bäuerliche Bevölkerung für die welfische Fremdherrschaft gewinnen. Als die angestammte Grafendynastie zwanzig Jahre später wieder ins Land kam, mußte sie

die Maßnahme wohl oder übel bestätigen. Später setzte sich die faktische Leibabhängigkeit sosehr wieder durch, dass der Ehrenburger Ober-Amtmann Palm 1747 ein Buch über die rechtlichen Aspekte veröffentlichte, das 1833 – rechtzeitig zur *Ablösung* – sogar noch einmal gedruckt wurde. Preußen hatte die Leibeigenschaft 1809 beseitigt, Livland schon Ende des 18. Jahrhunderts. In Hannover 1833 – das war unausweichlich geworden, nachdem es im erweiterten Französischen Kaiserreich sowie in dessen Vasallenstaat, dem Königreich *Westphalen* gemäß den Prinzipien der Revolution ohnehin keine Leibeigenen mehr gab. In Oldenburg erfolgte die Ablösung sogar erst allmählich 1820/49. Auf vielen Bauernhöfen werden noch die Ablösungsverträge jener Zeit bewahrt. Es hat die Familienmanche Anstrengung gekostet und vielfach ist die Erinnerung daran noch wach.

1. Die älteste Vergangenheit.....
2. Die Grafschaft Hoya.....
3. Die bäuerlichen Bewohner.....
4. Krieg und Aufschwung.....
5. Bäuerliches Arbeiten..... 1